

# Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 6.

Samstag 20. Jan.

1855.

## Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

### Hirsau.

(HofgutsVerpachtung).

Nach hohem Erlasse der K. Oberfinanzkammer ist mit der Domäne Lützenhardt ein VerpachtungsVersuch im öffentlichen Aufsteich vorzunehmen, wozu

Freitag der 9. Feb. bestimmt wird.

Die Verleihung geschieht auf 18 Jahre.

Die Domäne liegt  $\frac{1}{2}$  Stund von Hirsau und 1 Stunde von der Oberamtsstadt Calw, entfernt, auf dem Schwarzwaldgebirge und besteht ungefähr aus

18 M. Gärten und Wiesen

125 M. Wechselfeldern und

12 M. Wildfeldern

nebst den erforderlichen Wohn- und OekonomieGebäuden.

Der Boden, welcher Sandboden und lehmigten Sandboden enthält, ist gut zu bearbeiten.

Die Güter sind von der Art, daß sie bei zweckmäßiger Bewirtschaftung vollständigen Ertrag gewähren.

Die Pachtliebhaber werden eingeladen, an obenbemerktem Tage, Vormittags 9 Uhr der VerleihungsVerhandlung in den Oekonomiegebäuden zu Lützenhardt anzuwohnen.

Dieselben haben sich übrigens über ihre landwirthschaftlichen Kenntnisse, ihre Sittlichkeit und das zur Bewirtschaftung des Guts und Leistung einer angemessenen Kaution erforderliche Vermögen, mit gemeinderäthlichen, oberamtlich beglaubigten Zeugnissen auszuweisen.

Den 18. Jan. 1855.

K. Kameralamt.

### Liebelberg.

Die hiesige Schafweide, welche 150 Stück ernährt, wird am

1. Feb.

Mittags 1 Uhr

auf dem Rathszimmer auf die nächstkommenden 3 Jahre vom 23. April 1855 bis 1858 verpachtet. Die weiteren Bedingungen werden bei der Verleihung eröffnet.

Den 15. Jan. 1855.

Schuldheiß Kübler.

### Simmozheim.

Am

Nichtmehrfesttage

Mittags 12 Uhr

wird die hiesige Schafweide welche 260 Stücke ernährt, auf 3 Jahre 1855 bis 1858 verlihen.

Den 16. Jan. 1855.

Aus Auftrag des Gemeinderaths

Schuldheißnamt.

Schwämmle.

### Revier Liebenzell.

(Holzverkauf).

Am Mittwoch den 24. d. Mis.

Vormittags 10 Uhr kommen auf dem Rathhaus zu Igelstöck 90 Stück tannen Langholz und 88 Stück tannene Klöße aus dem Staatswald Kälbling wiederholt zum Verkauf, was die Schuldheißnamter gehörig bekannt machen lassen wollen.

Den 18. Jan. 1855.

K. Revierförsterei.

Bechtner.

### Mötilingen.

(Heuverkauf)

Am

Dienstag den 23. Jan.

Vormittags 10 Uhr

werden auf hiesigem Rathhaus 60 bis 80 Zentner gut eingebrachtes Heu und Dehyd im öffentlichen Aufsteich verkauft, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 18. Jan. 1855.

Schuldheißnamt.

Laurmann.

### Hornberg.

(Holzverkauf).

Am

Dienstag den 23. Jan.

Mittags 11 Uhr

werden auf hiesigem Rathhause aus hiesigen Gemeindewaldungen 400 St. noch ständiges Langholz vom 70r abwärts, in schöner Qualität, im öffentlichen Aufsteich verkauft, wozu man die Liebhaber einladet.

Das Holz ist ausgeplattet und wird auf Verlangen vorgezeigt.

Den 12. Jan. 1855.

Schuldheißnamt.

Kübler.

### Oberhaugstätt.

Dem Ziegler Heinrich Vogel da- hier werden ca. 10000 Stück Ziegel am

Dienstag den 6. Feb.

Nachmittags 1 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufsteich verkauft.

Den 12. Jan. 1855.

Schuldheißnamt.

Koller.



# OTTONEN

Bonbons für Brust- und Husten-Leidende von C. D. Moser und Comp. in Stuttgart.  
Dieses vielfach bewährte Linderungsmittel ist allein zu haben in Calw und Umgegend bei  
Immanuel Heermann.

## Außeramtliche Gegenstände.

Calw.  
(Plenarversammlung des Gewerbsvereins).

Dieselbe wird am nächsten Samstag den 20. d. M. Abends 7 1/2 Uhr im Thudium'schen Saale abgehalten werden. Sämmtliche Mitglieder des Vereins werden hiezu freundlichst eingeladen, wobei auch diejenigen, welche die verschiedenen Gewerbeblätter zu lesen wünschen, ihre Anmeldungen abgeben können.

Der Ausschuss.

Calw.  
Bei dem Unterzeichneten kann bis Georgii sein hinteres Logie (Parterre) bezogen werden, und kann jeden Tag Einsicht davon genommen werden.  
Schwizgäbele, Tuchmacher.

Calw.  
Heutigen Samstag den 20. Januar halte ich Mezzeluppe, wozu ich höflich einlade.  
Gutruff z. Schwane.

Calw.  
Bei Frau Schneider Gackenheimer bei der Post ist süße und gestandene Milch zu haben.

Calw.  
Rassauer 25 fl. Staatslotterieloose, Ziehung 1. Feb. mit 1500 Gewinnlosen von 33 fl. bis 20000 fl. sind bei mir a 31 fl. zu haben. Nicht herauskommende Loose nehme ich gegen einen kleinen Abzug nach der Ziehung wieder zurück.  
F. Georgii.

Calw.  
Unterzeichneter hat einen sehr wach-

samen Hund zu verkaufen Benschel Race.

S. Winkler.

Calw.  
Für die unserer geliebten sel. Mutter, Schwester und Schwägerin zu Theil gewordenen Begleitung zu ihrer Ruhstätte sowie den verehrlichen Ehrentägern sagen hiemit ihren verbindlichsten Dank.

Pauline Weismann und  
G. F. Reuscher mit Frau.

Calw.

## Chce

Haysan, Pecco, Souchong und Perlthee offen und in 1/2 Pfd. Büchsen empfehle ich bestens.  
Ferd. Georgii.

Calw.

Eine vorzügliche Schwarzwälder Uhr, die Viertel schlägt, verkauft sammt dem Kasten

Karl Feldweg.

Calw.

Ein neues mir entbehrliches Fenster nebst Fensterfutter, Alles angestrichen, verkauft billigt

Thudium.

Calw.

Unschlittgrieben hat zu verkaufen  
Eisensieder Gruner.

Calw.

Neben meiner Cocus- und Erdnußölseife ist auch meine Windsorfeife zu haben.

F. Gruner.

Calw.

Der Unterzeichnete hat aus Auftrag

einen fast noch neuen Kleiderkasten zu verkaufen.

Schreiner Müller  
im Hofle.

## Wanderungen in der Krim.

(Schluß).

Geht man einige Stunden weiter nach dem Fort Jenikale nahe am Azow'schen Meere, so erblickt man Ueberreste von Orthmion und drüben auf der Halbinsel Taman das was von der einst so glänzenden Stadt Phanagoria übrig ist, unter deren Ruinen man trotz der Neigung der Russen alle Alterthümer zu vernichten, die berühmte Naumachia (Theater zu Seeschlachten) erkennt, welche tausend Schritte im Durchmesser hat. Niemand, welcher jene altberühmte Gegend durchstreift, verläßt es wohl auf dem Gipfel eines Hügel auszurufen, welcher heute noch der „Siz des Mithridates“ heißt und eine weite Aussicht über das Meer und das umliegende Land gewährt, das sonst in Segen blühte und jetzt eine Wüste ist, denn mit Ausnahme der kleinen Stadt Kertsch sieht man nichts als Ruinen und Gräber, nicht einen Baum, kaum Gras genug für einige Schafe, die auf dem verbrannten Steppenboden mühsam ihre kärgliche Nahrung suchen.

Nachdem wir so das Interessante

ste und  
haben n  
pe nach  
die Hal  
Was ab  
Eine  
noch ein  
mit ho  
baumles  
wisse M  
de darin  
se mit g  
sen, der  
Wie im  
oder B  
holz, vor  
Stämme  
an den  
kommt,  
kleinere  
Fuß Hö  
zen, di  
hoch wer  
men in  
nur em  
Trespe,  
penboder  
bei wen  
sieht ma  
der mer  
wird vor  
genannt.  
men und  
von der  
runden d  
verblüht  
ab und  
von dem  
hergeföh  
vertrockn  
ste und  
Knänel,  
über die  
ist die so  
In de



ste und Wichtigste der Krim gesehen, haben wir die Reise durch die Steppe nach Perekop zu machen, welches die Halbinsel mit Rußland verbindet. Was aber ist eigentlich eine Steppe?

Eine Steppe ist weder eine Wüste noch eine Wiese, sondern eine offene mit hohen Kräutern bedeckte, aber baumlose Gegend. Sie hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Hochwalde darin, daß mehrere ihrer Gewächse mit geradem Stengel emporwachsen, der sich erst oben in Äste theilt. Wie im Hochwalde kleineres Gesträuch oder Buschwerk, sogenanntes Unterholz, vorhanden ist, das zwischen den Stämmen wächst und vorzugsweise an den Rändern des Waldes vorkommt, so wachsen in der Steppe kleinere Kräuter von ein und zwei Fuß Höhe unter den großen Pflanzen, die sechs, acht bis zwölf Fuß hoch werden. Eigentliche Gräser kommen in der Steppe selten vor und nur etwa Rispe, Schwingel und Treppe, von Begraßung des Steppebodens ist gar nicht die Rede und bei weniger dichtem Pflanzenwuchse sieht man die kahle Erde. Eines der merkwürdigsten Steppengewächse wird von den Russen Springinsfeld genannt. Es hat hübsche kleine Blumen und verästelt sich vielfach gleich von der Wurzel an, so daß es einen runden dichten Busch bildet. Hat es verblüht, so bricht der Hauptstengel ab und die rundliche Pflanze wird von dem geringsten Winde hin- und hergeführt. Andere kleine ebenfalls vertrocknete Pflanzen hängen sich an sie und es bildet sich allmählig ein Knäuel, der bei stärkerem Winde über die Steppe geführt wird. Das ist die sogenannte Steppenherbe.

In der Zeit der Trockenheit, d. h.

etwa sechs Monate im Jahre, sind die Wege vortrefflich; es findet sich kein Stein, an den sich der Fuß stoßen könnte und der Boden, eine Art Lehm oder Steppenkalk, wird so hart und glatt wie eine Kegelbahn. Gewöhnlich macht man eine Steppenreise zu Pferde, denn wenn an einem Wagen etwas zerbräche, fände man oft meilenweit keine Gelegenheit ihn ausbessern zu lassen und nach Regen würde er bis an die Äschen einsinken. Allein und ohne Führer kann ein Fremder kaum eine solche Reise unternehmen, wenigstens so wenig ohne Compaß wie der Schiffer eine Fahrt auf dem Meere. Eine große Unbequemlichkeit ist ferner der Mangel an gutem Trinkwasser. Entweder man findet keinen Tropfen oder es ist salzig. Daher auch die Unmöglichkeit, den Boden zu etwas anderem als Schafristen zu benützen, und alle Versuche, die Steppe zu bebauen, sind gescheitert.

Eine weitere lästige Plage in der Steppe sind Insekten, namentlich eine Fliege, die sich in unglaublichen Mengen findet, vorzüglich gegen Abend in wahren Wolken zeigt und in Ohren, Mund, Nase und Augen dringt. Läßt sich der Fremde durch das Jucken zum Kratzen verleiten, so bildet sich eine Entzündung, welche natürlich die Schmerzen erhöht. In der Nähe von Sümpfen, namentlich bei dem faulen Meer, giebt es Wolken von Mücken, gegen die der Reisende sich nicht einmal durch Feuer schützen kann. Die Tartaren schützen sich gegen dieselben dadurch, daß sie den ganzen Körper mit Del einreiben oder gar in einen durch Pech undurchdringlich gemachten Sack kriechen und jede Deffnung ver-

schließen. Diese Plagegeister sind aber nicht die einzigen, denn es findet sich auch der Skorpion, die Tarantel und namentlich eine Art Spinne von gelblicher Farbe, welche Biß dreifach so groß wird, und deren Biß tödtlich wirkt, wenn der verwundete Theil nicht ausgeschnitten wird. Schlangen und ziemlich groß, sind ebenfalls nicht selten, doch aber ist keine besonders giftige Art unter ihnen.

In den Sitten und der Lebensweise der Tartaren findet sich noch Vieles, was an das Leben der Patriarchen erinnert, wie es uns die Bibel schildert. Ein Tartar muß wie Jakob dem Vater seiner Brant dienen. Das schöne Geschlecht ist Eigenthum der Männer. Der Vater verkauft seine Tochter, der Bruder seine Schwester, denn die Mädchen gelten als Theil des Erbes wie die Heerden und werden wie diese unter die Söhne vertheilt. „Viel Kinder viel Segen“ ist bei den Tartaren ein wahres Wort, aber die Ehen sind nicht recht fruchtbar und eine Frau bekommt selten mehr, als drei Kinder. Deshalb und wegen der Nachlässigkeit, mit welcher die kleinen Kinder behandelt werden, nimmt die Einwohnerzahl trotz der Vielweiberei ab. Masern und Blattern richten große Verheerungen an; von der wohlbekannten häßlichen Hautkrankheit ist kaum eine Person frei und eine noch schlimmere Krankheit, welche von den russischen Soldaten mitgebracht worden ist, zerstört neben den häufig fast regelmäßig vorkommenden Wechselfiebrern gar viele Gesunden. Wie alle tartarischen Völker scheeren die Tartaren den Kopf, einer alten Sitte entsprechend, denn es geschieht nicht um den Kopf kühl zu erhalten,



da sie stets mit zwei bis drei Kopfbedeckungen und selbst im Sommer Mützen von Lammfell oder Pelz tragen. Dagegen wird schönes Haar an den Frauen sehr geschätzt, und sie verstehen sich auch vortreflich auf das Färben desselben, wenn ihnen die natürliche Farbe nicht gefällt. Die Männer tragen in den jüngeren Jahren nur einen Schnurrbart, von dem vierzigsten Jahre an aber lassen sie den ganzen Bart wachsen, und wer den größten hat, ist der Angesehenste, er erhält sogar in Gesellschaften den Ehrenplatz.

Das Rauchen ist für die Tartaren und zwar für Männer, Frauen und selbst Kinder unerlässlich, ihrer Sprache nach rauchen sie aber den Tabak nicht, sondern sie trinken ihn, und dieß ist bei ihnen auch der rechte Ausdruck, denn in der größten Hitze zieht der Tartar zur Stillung seines Durstes die Pfeife jedem selbst angenehmen Getränke vor, und auch, wenn er hungert, steht ihm die beste Nahrung doch dem Tabake nach. Statt des Wassers trinken sie eine Art Thee. In den Häusern der Reichen bietet man dem eintretenden Fremden zunächst eine Pfeife mit langem Rohr von Kirschbaumholz und Bernsteinspize, dann reicht man ihm Honig, geronnene Milch und Früchte, wie sie die Jahreszeit giebt.

Die Tartaren essen wie andere Orientalen mit den Fingern, unterlassen aber nie, vor wie nach dem Essen die Hände zu waschen. An den Wänden der Speisezimmer hängen sehr reinliche, oft mit Spizen besetzte Servietten. Das Hausgeräthe ist höchst einfach und besteht aus einem Teppich oder Matte, einem kleinen kaum einen Fuß

hohen Tisch und einigen hölzernen Gefäßen. Die Kleidung ist eine Mischung der türkischen und armenischen Tracht.

Des Reisens durch die Steppe müde kommt der Wanderer in Berekovan, dem Schlüssel der Halbinsel, welcher sie mit dem festen Lande verbindet und eigentlich nur eine mit wenigen Häusern besetzte Straße mit Befestigungen ist, die nicht viel bedeuten. Doch herrscht ziemlich viel Leben da, weil alles, was aus der Krim nach dem festen Lande und umgekehrt geht, hier vorüber muß. Die Umgegend sind stinkende Moräste und stehende Wasser, die mit dem Meere in einiger Verbindung stehen und den Siwasch oder das faule Meer bilden, welsch letztern Namen sie schon in der altgriechischen Zeit hatten.

### Ueber Zusätze von Mehlsurrogaten beim Brodbacken.

(Von Prof. Fresenius).

In Zeiten der Theuerung und Noth hat man von jeher auf Mittel gesehen, das Mehl, an welchem Mangel war, durch andere billigere Substanzen theilweise zu ersetzen. Häufig sind es Laien, der Chemie und Bäckerei Unkundige, welche solche Versuche in Vorschlag gebracht haben und bringen: nur auf diese Art läßt sich die Unzweckmäßigkeit und Unhaltbarkeit vieler dieser sehr gut gemeinten Vorschläge erklären. In Folgendem will ich einige der als Mehlsurrogate vorgeschlagenen Substanzen näher betrachten, um meinen obigen Ausspruch als begründet zu erweisen.

#### 1) Mehl der Hülsenfrüchte.

Dasselbe ist nahrhafter als Weizen- und viel nahrhafter als Roggenmehl, demnach ein sehr empfehlenswerthes Surrogat. Es kann aber in der Regel nicht oder nicht viel billiger geliefert werden, als das Getreidemehl.

2) Malzteig. Der Malztaig (Oberteig) ist die aus den feinen Mehltheilen des Malzes bestehende, sich beim Weischen über den Hülsen absondernde Masse. Nach Schlossberger enthält sie, bei etwa 75 Proc. Wasser- und 4—8 Proc. Stärkmehl und 21—26 Proc. stickstoffhaltige Substanzen. Der Malztaig verdient somit, da er, mit gleichen Theilen Mehl vermischt, ein tadelloses Brod liefert, und sonst nur als Viehfutter verwendet wird, besonderer Empfehlung.

3) Mais- u. Reismehl, Kartoffelmehl, gekochte Kartoffeln. Durch diese Zusätze wird das Brod ärmer an stickstoffreichen Substanzen und somit minder nahrhaft. — Auch steht in Frage, ob es sich wirklich lohnt, diese Nahrungsmittel mit erheblichen Kosten gerade in die Form von Brod zu bringen, da man sie doch auch als Suppe, Breie, ohne besondere Kosten vortreflich genießen kann. In der Regel scheint das Kartoffelbrod deshalb billiger, weil man es wasserhaltiger macht. (Schluß folgt).

Die Wurzel der Brennessel zum Ritten anzuwenden. Wenn man ein thönernes Topfgestir, welches beim Brennen einen Riß bekommen, auf der geborstenen Stelle mit der frischen Wurzel der Brennessel einreibt, so zieht sich der Riß sofort zusammen und das Geschir wird somit wasserhaltig.

Sonntag den 21. Jan. wird predigen: Vik. Bärner.

Redigirt, verlegt und gedruckt von Rivinius.

Nro. 7.

Amthl.

B.

(Prüfung)

Eine

KreisReg.

natt. W.

Berzirk u.

Meldung

Zeugnissen

meindeger

dikats un

hier zu u

Den 1

(Vorla

Zu

Schuldsac

Johann

den seine

in die M

der Bed

nicht ersch

biger bei

werden be

Den 1

K. Gericht

M a

(S

Nach